

Predigt zum 6. Sonntag der Osterzeit 2014, A

„Sag, warum glaubst du
noch immer
schon wieder
immer wieder neu?“, fragt Lothar Zenetti in einem Gedicht – und gibt die Antwort:
„Vielleicht weil
einer an mich glaubt
darum glaub ich.“ Und weiter heißt es:
„Sag, worauf hoffst du
noch immer
schon wieder
immer wieder neu?
Vielleicht dass
einer mir vertraut
darauf hoff ich.
Sag, wofür lebst du
noch immer
schon wieder
immer wieder neu?
Vielleicht dass
einer durch mich
lebt dafür leb ich.“

„Warum glaubst Du?“ – Ja: warum glaubst Du? Und Du? Und Sie? Und ich?
Was Lothar Zenetti fragt, ist im Grunde dasselbe, wozu der 1. Petrusbrief auffordert:
„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“

Für Zenetti ist es der Glaube daran, daß jemand an ihn glaubt und ihm vertraut, daß jemand durch ihn
zum Leben kommt. Und für Sie? Für mich?

Am Anfang meiner bewußten Glaubensgeschichte stand ein Wort aus dem Propheten Jesaja:
„Ich habe dich beim Namen gerufen. Du bist mein.“
Gott kennt und liebt mich(!) – ganz persönlich. Mich – und alle Menschen! Das ist zentral für mich!
Jesus gibt meinem Leben Sinn – und seine Botschaft vom Reich Gottes der Gerechtigkeit, der Liebe
und des Friedens inspiriert mich. Und ich hoffe (wie es unsere Pfadfinder neulich in einer Fürbitte sehr
schön formuliert haben), daß ich diese Welt einmal etwas besser verlasse, als ich sie vorgefunden habe.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“
Der erste Petrusbrief ist als Rundschreiben an einen weiten Leserkreis gerichtet, besonders an
Christen, die in der Diaspora leben. Sie müssen sich in ihrer heidnischen Umgebung gegen allerlei
Anwürfe, Verdächtigungen und Diskriminierungen behaupten.
„Rechenschaft, über die Hoffnung, die uns erfüllt...“

Der Petrusbrief macht hier keine dogmatischen Vorgaben. Er gibt auch keine Formulierungshilfen.
Vielmehr baut er auf die Kompetenz seiner Leser. Er traut ihnen zu, von selbst die richtigen Worte zu
finden. Es muß also nicht erst die Obrigkeit angerufen werden, um auch ja keinen Fehler zu machen.

„Rechenschaft über die Hoffnung, die uns erfüllt...“

„Sag, warum glaubst Du? – Worauf hoffst Du? – Wofür lebst Du?“

Gefragt ist da nicht das dogmatisch wohlfeile Bekenntnis. Gefragt ist, was in uns ganz persönlich lebt. Da mag jemand vor dem hohen Anspruch zurückschrecken, den er dahinter vermutet, und sich fragen, ob die Antwort seines Lebens „reicht“.

Vielleicht rät der Petrusbrief gerade deshalb dazu, „bescheiden und ehrfürchtig“ zu antworten, also nicht arrogant, im Brustton der Überzeugung, sondern wohlwissend, daß wir mit unserem Glauben nie fertig, sondern immer unterwegs sind.

„Rede und Antwort stehen“ – das geht nicht nur mit Worten. Im Gegenteil.

Oft und zuerst geschieht das durch das stille Zeugnis des Lebens: da sein, sich einfühlen, Anteil nehmen, anpacken, sich einsetzen...

„Rede und Antwort stehen“: auch im lebendigen Austausch miteinander, im Gespräch, wo ich nach und nach ahne, was einen anderen Menschen antreibt, was die Flamme ist, die in ihm brennt.

„Rechenschaft über die Hoffnung, die uns erfüllt...“

Manchmal ist es so, daß wir Antwort geben (müssen) auch in der Sprachlosigkeit.

Wenn uns ein schlimmes Ereignis bedrückt, ein Todesfall, eine große Ratlosigkeit. Wenn uns eigentlich nichts mehr einfällt. Wenn wir mit unseren Worten deutlich an Grenzen stoßen – und zugleich erleben dürfen, daß wir nicht in Resignation verfallen müssen. Wenn wir auch zaghaft sind, tasten und suchend, immerhin das: unsere Fragen, unsere Klagen können wir zum Ausdruck bringen. Verstummen brauchen wir nicht.

„Rechenschaft über eure Hoffnung...“

Diese Hoffnung richtet sich zuallererst auf unseren Glauben.

Auf den Glauben an einen Gott, der es gut mit uns Menschen meint und Leben für alle will.

Der in Jesus einer von uns wird, der Leid und Tod überwindet.

Diese Hoffnung tragen wir weiter in der Glaubensgemeinschaft der Kirche, nicht als Selbstzweck, sondern gerade zum Zeugnis für alle Enttäuschten und Verbitterten, für alle Suchenden und Fragenden.

Deshalb braucht diese eine Hoffnung viele Hoffnungsträger, braucht die eine Nachfolge viele Nachfolgende.

Und deshalb sind wir alle gefragt, denn wir sind Kirche:

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“